

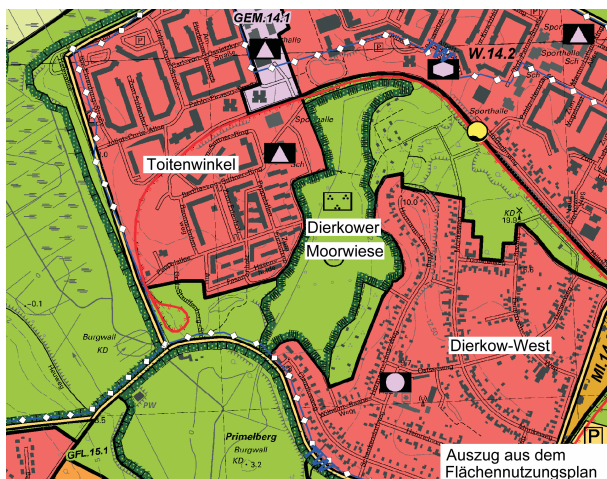


ROSTOCK - Geschützte Stadtlandschaften

Geschützter Landschaftsbestandteil

Dierkower Moorwiese
(Schutzgebiete Nr. 11)





Lage des Schutzgebietes Dierkower Moorwiese

Status

Die Dierkower Moorwiese wurde mittels Stadtverordnung vom 22. Mai 1997 zum geschützten Landschaftsbestandteil erklärt; veröffentlicht im Städtischen Anzeiger der Hansestadt Rostock Nr. 12, 1997.

Lage und Größe

Das 19,0 Hektar umfassende Schutzgebiet liegt zwischen Dierkow (West) und Toitenwinkel, nördlich des Dierkower Damms.

Schutzziel

Mit der Unterschutzstellung soll ein von Bebauung umgebenes Seitental der Unterwarnow mit hoher Bedeutung für den Arten- und Biotopschutz langfristig gesichert werden. Hier sind auf engstem Raum verschiedenste Biotope (Frischwiese, Feuchtwiese, Röhricht, Erlenbruch, Weidengebüsch, Gewässer) miteinander verzahnt.

Gebietsbeschreibung

Die Oberflächengestalt im Bereich der Dierkower Moorwiese ist wie überall im Rostocker Raum auf die Weichselkaltzeit zurückzuführen. Es handelt sich hier um eine Senke in der Grundmoräne, die als ehemaliges Seitental des Warnow-Urstromtals anzusprechen ist. Die kleine, von flachwelligen Lehmmoränen umgebene Niederung war vor der Schüttung des Dierkower Damms (Anfang des 20. Jahrhunderts) direkt mit dem großflächigen Niedermoor an der Unterwarnow verbunden. In der Vergangenheit kam es bei Sturmhochwasser wiederholt zur Überflutung der Moorwiese. Diese natürliche Dynamik ist heute durch verschiedene bauliche Restriktionen kaum noch vorhanden. Auf den Wasserhaushalt hat das keine negativen

Raupen des geschützten Falters in Gärten am Kraut der Mohrrüben. Die Raupen, die keinen Schaden anrichten, dürfen nicht getötet werden. Bemerkenswert sind weiterhin zwei größere, metallisch glänzende Käfer, der Moschusbock (*Aromia moschata*) und der Rosenkäfer (*Cetonia aurata*).

Pflege und Entwicklung

Die Unterschutzstellung der Niederung war zunächst mit Aufräumarbeiten und einer Erstpflge verbunden. So wurden ein mit Müll beeinträchtigter Torfstich saniert, zwei Kleingärten rückgebaut, alte Baulichkeiten nebst Gerätschaften entfernt und eine Bohlenbrücke über den Hechtgraben abgebaut. An Pflegemaßnahmen folgten die Kopfbaumpflege, die Beseitigung von Erlen auf einer Orchideenfläche, das Zurücksetzen von Weidengebüschen sowie das Absetzen mehrerer großer Hybrid-Pappeln zur Verbesserung des Wasserhaushaltes.

Mit Aufgabe der Wiesennutzung zwischen 1980 und 1990 blieb die Feuchtwiese sich selbst überlassen. Es fehlte nicht an Versuchen die Bewirtschaftung wieder zu aktivieren. Sie scheiterte aber an der unzulänglichen Mähtechnik und an der erschwerten Zugänglichkeit. So wurden Teilflächen mit besonderer floristischer Ausstattung vom Amt für Stadtgrün in Pflege genommen. Diese werden jährlich gemäht und beräumt. Bei weiteren Wiesenbereichen erfolgt eine sporadische Mahd über Ersatzmaßnahmen.

Das größte Problem stellt die zunehmende Verbuschung durch Grauweiden und Erlen dar. Obwohl im Abstand von drei bis vier Jahren junge Erlen entfernt und Weidengebüsche zurück geschnitten werden, bleibt der Erfolg bescheiden. Am nordwestlichen Rand der Niederung beeinträchtigen Bodenablagerungen aus der Bauzeit des Wohngebietes das Landschaftsbild. Hier besteht noch Handlungsbedarf in Form von Bodenmodellierungen und Bepflanzungen. Auf der gegenüber liegenden Seite sind aktuell umfangreiche Rückbaumaßnahmen zu erkennen. Flächen mit gärtnerischer Nutzung werden in naturnahe Bereiche umgewandelt.

Von 1997 bis 2000 erhielt das Schutzgebiet einen befestigten Rundwanderweg mit zwei Brücken und einer Querverbindung. Anwohner können so das abwechslungsreiche Feuchtbiotop zu jeder Jahreszeit unmittelbar erleben.

Impressum

Herausgeberin: Hansestadt Rostock (2010)

Redaktion: Amt für Stadtgrün, Naturschutz und Landschaftspflege
Sachgebiet Naturschutz
Telefon 0381 381-8520, Telefax 0381 381-8591

Fotos: Hans-Dieter Bringmann

Pflanzenwelt

Auf der militärischen Karte des Herzogtums Mecklenburg-Schwerin von 1788 ist die Moorwiese bereits gehölzfrei dargestellt. Das war aber nicht immer so, denn Beprobungen des Moorkörpers zeigten, dass neben den normalen Pflanzentorfen auch Erlen torfe vorhanden sind. Vor 1900 wurde das Grünland bei geringer Entwässerung und ohne Düngung zur Gewinnung von Futter und Einstreu gemäht. Erst danach änderte sich die Bewirtschaftung etwas. Um höhere Erträge zu erzielen, kamen zunächst Stalldung und später Mineraldünger sowie Kalk zum Einsatz. Es wurden etliche kleine Wiesengräben angelegt und gepflegt, damit eine Nutzung möglich blieb. Auf der Wiese gab es keine Gebüsche und alle Flächen unterlagen der Mahd.

Dieser Bewirtschaftungsform haben wir heute den beachtlichen Bestand an Pflanzenarten der Feuchtwiesen zu verdanken. Es lassen sich mehrere Pflanzengesellschaften erkennen, die eine ganz bestimmte Artenausstattung aufweisen. Der größte Teil des Grünlandes weist Landröhricht auf, das sich erst nach Aufgabe der Bewirtschaftung einstellte. Hier sind vielfach noch Relikte der Feuchtwiesen vorhanden. Eine Besonderheit ist der Zungen-Hahnenfuß (*Ranunculus lingua*), der nur wenige Vorkommen im Rostocker Raum besitzt. Auf feuchten, nährstoffreicheren Standorten breiteten sich nach der Auflassung Hochstaudenfluren unter anderem mit Gewöhnlichem Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), Echtem Mädesüß (*Filipendula ulmaria*), Sumpfstorchschnabel (*Geranium palustre*), Rauhaarigem Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*) und Gewöhnlichem Blutweiderich (*Lythrum salicaria*) aus. Im zentralen Bereich dominiert eine nährstoffarme Pfeifengraswiese mit Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Kümmel-Silge (*Selinum carvifolia*), Teufelsabbiß (*Succisa pratensis*), Graugrüner Sternmiere (*Stellaria palustris*) und Zittergras (*Briza media*). Zittergras kommt nicht nur auf wechselfeuchten Wiesen vor, es ist auch auf Halbtrockenrasen und Magerrasen zu finden. Die Ursache liegt im Stickstoffgehalt des Bodens. Das Zittergras ist ein Stickstoffmangelanzeiger. Im Norden des Moores deuten Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*), Wiesen-Knöterich (*Polygonum bistorta*) und Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*) auf eine Feuchtwiese mit höherem Nährstoffgehalt hin. Diese Gesellschaft tritt auch in der Nähe des Erlenbruches mit Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*) und dem geschützten Breitblättrigen Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) auf. Die Orchidee wird auch als Kuckucksblume bezeichnet, da sie im Mai blüht, wenn der Kuckuck zu rufen beginnt. Kleinflächig sind Moorschlenken mit Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*) und Blutaugen (*Potentilla palustris*) vorhanden. Weiterhin lassen sich Klein- und Großseggenriede mit verschiedenen Seggenarten (*Carex* sp.) erkennen. Auf einer kleinen mineralischen Bodenerhebung existiert eine Fettwiese mit Körnchensteinbrech (*Saxifraga granulata*) und Großer Pimpinelle (*Pimpinella major*).



Das Bild zeigt Blüten und einen Fruchtstand der Bach-Nelkenwurz

An waldähnlichen Strukturen hat sich über einem verlandeten Torfstich ein Erlenbruch aus Schwarz-Erlen (*Alnus glutinosa*), durchsetzt mit Grau-Weide (*Salix cinerea*) und Gewöhnlichem Schneeball (*Viburnum opulus*), ausgebildet. Erwähnenswert ist noch die Schwedische Mehlbeere (*Sorbus intermedia*). Sie wächst im Stamm einer abgestorbenen Kopfpappel. Der Samen dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit über Vogelkot hierher gelangt sein.



Zu den auffälligen Sumpfpflanzen zählt der Blutweiderich

Tierwelt

Für die Dierkower Moorwiese gibt es bislang keine umfassenden Untersuchungen zur Fauna. Eingehender wurden die Brutvögel kartiert. Bei allen anderen Daten handelt es sich um Zufallsbeobachtungen. Durch die Bautätigkeiten der letzten 80 Jahre ist die Moorwiese zunehmend vom Umland isoliert worden. Störungsempfindliche Tiere sowie Arten mit größeren Raumansprüchen sind daher nicht mehr zu erwarten. Das betrifft insbesondere Säugetiere (z. B. Bismarckratte - *Ondatra zibethicus*, letzter Nachweis Winterbau: 1992) und Vögel (z. B. Rebhuhn - *Perdix perdix*, letzte Brut: 1989). Bei den Brutvögeln überwiegen die Strauchbrüter und Bewohner der Schilf- und Hochstaudenschicht. Hierzu zählen Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*), Sprosser (*Luscinia luscinia*), Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*), Feldschwirl (*Locustella naevia*), Sumpfrohrsänger

(*Acrocephalus palustris*) sowie Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*). In den alten Kopfweiden nisten Blaumeise (*Parus caeruleus*) und Kohlmeise (*Parus major*). Auch unser einziger Brutschmarotzer der Kuckuck (*Cuculus canorus*) ist gelegentlich vertreten. Eine seltenere Vogelart, die Beutelmeise (*Remiz pendulinus*) wurde 2008 erstmalig als Brutvogel bestätigt.

Rehe (*Capreolus capreolus*), die in der Vergangenheit zum bodenständigen Inventar gehörten, wechseln heute aufgrund der Störungen nur noch sporadisch ins Gebiet. Ebenso steht es um den Rotfuchs (*Vulpes vulpes*), der in den ruhigeren Nachtstunden das Gelände durchstreift. Von den Kleinsäugern sind Brandmaus (*Apodemus agrarius*), Waldspitzmaus (*Sorex araneus*) und Braunbrust-Igel (*Erinaceus europaeus*) erwähnenswert. In der Dämmerung flattern mindestens drei Fledermausarten und zwar der Große Abendsegler (*Nyctalus noctula*), das Braune Langohr (*Plecotus auritus*) und die Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) über die Wiesen, um hier die zahlreich vorhandenen Nachtfalter zu erbeuten.

Amphibien treten gegenüber anderen Feuchtgebieten nur vereinzelt auf. Registriert wurden Teichfrosch (*Rana kl. esculenta*), Grasfrosch (*Rana temporaria*), Erdkröte (*Bufo bufo*) und Teichmolch (*Triturus vulgaris*). In den nächsten Jahren dürfte für die Lurche ein Anstieg der Individuenanzahl zu erwarten sein, da seit 2006 ein saniertes Laichgewässer zur Verfügung steht. Von den Reptilienarten finden Waldeidechse (*Lacerta vivipara*) und Ringelnatter (*Natrix natrix*) geeignete Bedingungen vor.

Der umfangreiche Artenbestand an Wirbellosen ist noch fast unbekannt. Bei den Insekten sind es einzelne auffällige Arten, die erfasst wurden, so z. B. Tagfalter. Von diesen ist der Aurorafalter (*Anthocharis cardamines*) ein typischer Bewohner der Feuchtwiesen. Seine Raupe frisst am Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*). Nur sporadisch, besonders in warmen Sommern, kann der Schwalbenschwanz (*Papilio machaon*) einfliegen. Es handelt sich um einen großen, farbenprächtigen Tagfalter, der um Rostock selten zu beobachten ist. Er legt in der Moorbiese seine Eier an Doldengewächsen ab, obwohl eher trockenere Lebensräume bevorzugt werden. Gelegentlich findet man die schwarzgrün geringelten



In der Dierkower Moorbiese lebt die Larve des Rosenkäfers im feuchten Mulm abgestorbener Pappeln, hier der Käfer auf einer Giersch-Dolde

Auswirkungen. Der mehrere Meter mächtige Moorkörper weist eine gute Wasserversorgung auf. Oberflächlich erfolgt die Entwässerung über den Hechtgraben in die Warnow.

Im vorigen Jahrhundert war die Nutzung des Gebietes am intensivsten. Es entstanden zwei Torfstiche, ein Kleingewässer zur Karpfenhaltung, einzelne Kleingärten sowie etliche Entwässerungsgräben. Die kleinbäuerliche Bewirtschaftung erfolgte mit Pferden und bestand in der Gewinnung von Grünfutter, Heu und Einstreu. Beweidung war aufgrund der hohen Wasserstände nur auf einer kleinen Fläche im Nordosten möglich.

Bis etwa 1930 grenzten an die Niederung ausschließlich Ackerflächen. An der Ostseite entstand dann die Siedlung „Dierkow West“, gefolgt vom Neubaukomplexe Toitenwinkel im Norden und der Toitenwinkler Wohngruppe 5 im Westen. Gebietsverluste sind durch die genannten Bauvorhaben bis 1991 zu verzeichnen. Gegenwärtig hat das Moor eine Längenausdehnung von etwa 850 Meter und eine maximale Breite von 300 Meter.

Mit dem Bau des Wohngebietes Toitenwinkel gab es Überlegungen, eine Teilfläche der Dierkower Moorbiese als Retentionsbeckens für Regenwassereinleitungen zu nutzen. Etwa acht Hektar der kleinen Niederung sollten in ein Rückhaltebecken umgewandelt werden. Untersuchungen ergaben, dass in diesem Bereich abbauwürdige Vorkommen an Torf (150 000 m³) und Kalkmudde (50 000 m³) vorliegen. Das Material sollten umliegende landwirtschaftliche Betriebe zur Verbesserung der Humusbilanz einsetzen. Die Umsetzung des Vorhabens unterblieb zunächst wegen fehlender Finanzierungsmöglichkeiten.

Mit der politischen Wende wurde das Projekt aufgegeben und die Dierkower Sumpf- und Moorbiese 1991 mittels Senatsbeschluss zum Schutzgebiet erklärt. Das Moorgebiet liegt heute zwischen dem „Park an der Mühle“ und dem „Park am Hechtgraben“. Es ist über einen Rundwanderweg erschlossen und wird von den Bewohnern der angrenzenden Wohngebiete gerne für die Naherholung genutzt.



Der spät blühende Teufelsabbiss wird gerne von Tagfaltern besucht